

Erscheint jeden Mittwoch.  
Preis jährlich 3 Rubel  
mit Überendung.

# Klemens

Adresse: Саратовъ, католич.  
семинарія, I Крушинскому.  
oder: Саратовъ, типо-лит.  
Г. X. Шельгорнъ и К<sup>о</sup>,  
д. Тило, противъ театра.

**Inhalt.** Ein Schreiben des hl. Vaters an den französischen Klerus.—Aus den Kolonien für die Kolonisten.—Noch ein Absteher.—Krieg oder nicht?—Der Borsteher wird abgesetzt!—Mater Dolorosa.—Korrespondenz.—Aus Welt und Kirche.—Allerlei.—Ankündigung.—

Bestellungen auf den „Klemens“ werden fortwährend angenommen.

## Ein Schreiben des hl. Vaters an den französischen Klerus.

Vor einiger Zeit erließ Papst Leo XIII. an den südamerikanischen Episkopat Weisungen bezüglich der Ausbildung des Klerus. Diese Weisungen ergingen aus dem Grunde, weil sich gewisse Mängel in dieser Ausbildung hinsichtlich der späteren wirksamen Bethätigung des hohen geistlichen Berufes herausgestellt hatten. Wenn nun jetzt Leo XIII. ein Rundschreiben an den gesamten französischen Episkopat über dasselbe Thema richtet, so geschieht dies selbstverständlich nicht ohne bestimmten Anlaß, der im gegenwärtigen Augenblick sich ganz besonders geltend machen dürfte.

Zunächst erinnert das päpstliche Schreiben an die Absichten Gottes. Der Frankreich in bevorzugtem Maße als Verteidiger der Kirche und Werkzeug großer Thaten ansehen habe. Frankreich stelle darum auch die meisten apostolischen Männer für die Predigt des Evangeliums bis zu den äußersten Enden der Welt. „Wenn wir,“ so fährt der Heilige Vater fort, „Frankreich dazu beglückwünschen, daß es für ungläubige Nationen ein Herd des Apostolates ist, dann müssen Wir auch die Anstrengungen derjenigen seiner Söhne ermutigen, die dem Priestertum einverleibt sind, daran arbeiten, ihre Landsleute zu evangelisieren und sie gegen den Andrang des Naturalismus und der Ungläubigkeit zu sichern. Berufen, die Retter der Welt zu sein, müssen die Priester sich gegenwärtig halten, daß sie das Salz der Erde sind.

Der Papst spendet dann den traditionellen Vorzügen des französischen Klerus reiches Lob, betont die Würdigkeit seiner Lebensführung, die Lebendigkeit seines Glaubens, seine Hingebung und Aufopferungsfähigkeit, sowie unerschöpfliche Nächstenliebe und seine Thatkraft in allem, was er zur Ehre Gottes, zum Heile der Seele und zum Wohle des Vaterlandes unternimmt. Das Schreiben empfiehlt, nichts zu vernachlässigen in der Vorbildung der Kleriker im Hinblick auf die würdige Ausübung ihres Berufes; es lobt die Hingebung der Landgeistlichen, die eifrig solche Knaben unterrichten, in denen sie besondere Anlagen zum Studium erkennen. Die Vermehrung der Zahl der unteren Seminarien bezeichnet der Papst als eine für Frankreich rühmliche That. Was den Studienplan dieser Anstalten angeht, so fordert der Papst, daß derselbe sich nach dem Programm der staatlichen Schulverwaltung richte, damit so der Einfluß des Klerus auf die Gesellschaft bestehen bleibe

und es eine große Anzahl Geistlicher gebe, die im Punkte der Wissenschaft in nichts hinter den vom Staate ausgebildeten und durch ihre Titel charakterisierten Lehrern zurückstehen.

Weiter gestattet der Papst, daß nach Erfüllung der Erfordernisse des wissenschaftlichen Programms man den hergebrachten Methoden treu bleibe, verlangt aber vor allem eingehendes Studium der griechischen und lateinischen Litteratur, der man auch dann treu bleiben müsse, wenn selbst die staatlichen Schulprogramme auf den Unterricht darin Verzicht leisteten.

Den Leitern der bischöflichen Seminaren prägt Leo XIII. insbesondere ein, daß eitle Spitzfindigkeiten im philosophischen Unterricht zu meiden seien, wie auch jene schlechte Philosophie, die dem radikalen Subjektivismus alle auf dem Wege der traditionellen Metaphysik erworbenen Gewißheiten zum Opfer bringe. Der Papst bedauert, daß jener Skepticismus, der fremde, protestantische Eindringling, bei einem wegen der Klarheit seiner Ideen und seiner Sprache mit Recht berühmten Volke habe Eingang finden können. In den Priesterseminaren soll die Philosophie in einem zweijährigen Kursus nach dem System Mabillons betrieben werden. Die Naturwissenschaften, sagt der Papst, dürften nicht vernachlässigt werden von den angehenden Klerikern; der Klerus müsse in ihnen so weit auf dem Laufenden sein, um die Einwürfe der Glaubenslosen widerlegen zu können.

Weiter wird die Scholastik des hl. Thomas empfohlen und vor gewagter Biblexege gewarnt; jedoch sollen sich die Exegeten stets hinsichtlich der Bibelkritik auf dem Laufenden erhalten. Bei dem Studium der Kirchengeschichte dürfe man nicht aus dem Auge verlieren, daß diese Geschichte eine Summe von dogmatischen Thatfachen enthalte, welche geglaubt werden müssen. Soweit in ihr das menschliche Element in Betracht kommt, soll die Kirchengeschichte ehrlich dargestellt werden, denn „Gott hat unsere Lügen nicht nötig.“

Das kanonische Recht müsse die theologischen Studien vollenden, denn gerade die Unbekanntschaft mit demselben habe, jagt der Papst, die Irrtümer begünstigt, welche hinsichtlich der Rechte des Papstes und der Bischöfe und der der Kirche ihrer Einrichtung gemäß zustehenden Gewalt aufkamen.

Was das Wirken der französischen Geistlichen und ihr öffentliches Auftreten angeht, so spricht Leo XIII. denjenigen seine Anerkennung aus, welche sich als gelehrige Schüler der Encyklika Novarum rerum gezeigt, zum Volke, zu

„Es ist mein Ernst!“

„Wir müssen die toten Pferde fortschaffen, ihnen wenigstens das Zeug abnehmen!“

„Zu diesem Zwecke könnt Ihr später zurückkehren. Ich gebe Dir mein Wort, daß ich keine Silbe mehr mit Euch spreche. Mein Wille gilt. Fort mit Euch! Sieh hier mein Gewehr im Anschlag und zähle fünf Minuten! Dann geht es sicher los!“

Ich richtete den Lauf auf ihn, und Hadjschi Halef folgte meinem Beispiele. Die Angst vor meinem Stutzen brachte die beabsichtigte Wirkung hervor. Die Kurden warfen mir zwar grimme Blicke zu, wagten es aber doch nicht, zu widerstreben. Sie raunten sich leise Bemerkungen zu und trollten sich dann, die einen reitend, die anderen zu Fuße von dannen. Als sie an dem Gebüsch, aus welchem sie gekommen waren, anlangten, drehte sich der Häuptling um, schwang drohend sein Gewehr und rief zurück: „Ahu' in johre. Baveze ser marahu — das Blut ist rot. Hüte Dich vor Schlangen!“

Das war eine Unvorsichtigkeit von ihm, denn er verriet uns dadurch, daß er die Absicht hege, uns heimlich zu folgen, um sich an uns zu rächen. Wir wußten also, daß wir auf unserer Hut sein mußten. Zwar hatten wir keine Menschen, sondern nur einige Tiere erschossen, doch war es sicher, daß die Wirkung ganz dieselbe sein werde. — — —

(Fortsetzung folgt)

### K o r r e s p o n d e n z.

**Essaß.** (Gouv. Cherson.) Am 15. August d. J., am Tage Mariä Himmelfahrt bestieg unser Hochwürdigster Herr Vater C. Reichert wie gewöhnlich die Kanzel. Nachdem beide Evangelien vorgelesen waren, d. i. vom Sonn- und Feiertage, begann die Predigt. Es wurde vom Prediger hervorgehoben, daß heute in Essaß ein doppeltes Fest gefeiert werde: das Fest Mariä Himmelfahrt, und das zweite sollten die Gläubigen erst erfahren, denn es ahnte niemand etwas von einem zweiten Feste. Vom ersten Fest war das Thema: „Der selige Tod und die Aufnahme Mariä in den Himmel,“ welches vom Redner meisterhaft durchgeführt wurde. Das Thema vom zweiten Feste, o Freude, o unvergessliche Stunde für die Essaßer, das war eben die Verkündigung, daß unsere Kirche zu einer Pfarrkirche erhoben wurde. „Unsere Kirche, meine lieben Pfarrkinder, ist nach Eurem Wunsche eine Pfarrkirche geworden — das ist unser zweites Fest. Heil ist Euch widerfahren, meine lieben Essaßer, ich kann Euch nur gratulieren. Mein innigster Wunsch ist, daß Ihr nun Eure herrliche Kirche, die nun eine Pfarrkirche ist, innerlich recht ausschmückt mit Malerei; auch möge eine neue Orgel das Chor zieren, und am allernotwendigsten ist ein neues Lokal für die Pfarfschule.“ so kam es unter anderm mächtig von der Kanzel. Die Worte des Herrn Paters waren so durchdringend, daß kein einziges Auge der Anwesenden trocken blieb. Nachdem der Gottesdienst abgehalten war, ging alles stillschweigend nach Hause, und einem jeden, jung wie alt, groß und klein konnte man ansehen, daß in der Kirche etwas Ungewöhnliches vorgegangen ist.

Petrus Blak, Organist.

### A u s W e l t u n d K i r c h e.

#### a) I n l a n d.

**Saratow.** Die Dorfbevölkerung entbehrt der ärztlichen Hilfe, und was auch immer die Landschaften behufs Beseitigung dieses Übelstandes gethan haben, so ist von ihnen doch nicht viel erreicht. Ein unüberwindliches Hindernis war der Mangel an Geldmitteln. Jetzt hat sich, wie der „St. Pet. Herald.“ berichtet, die Regierung vorgenommen, Hilfe zu bringen. Im Herbst dieses Jahres wird im Ministerium des Innern die Frage entschieden, wie dem Bauernvolk mientgeltlich und in ausreichendem Maße Ärzte zur Verfügung zu stellen seien. Rußland ist freilich arm an Ärzten, jedoch immerhin nicht so weit, daß für Dörfer gar nicht Ärzte zu haben sein sollten. Es liegt daran, daß die Ärzte die Dörfer meiden und sich darum in Städten ansammeln, woher denn auch nicht

wenige Städte Überfluß an Ärzten haben. Die Ärzte ziehen die schärfste Konkurrenz in den Städten vor, weil die Landbevölkerung außer Stande ist, einen frei praktizierenden Arzt zu unterhalten. Die Regierung gedenkt nunmehr den Dorf- oder Landschaftsärzten eine bestimmte Gage auszusetzen, und unter dieser Bedingung dürfen sich immerhin Ärzte finden, welche ein bescheidenes, aber sicheres Dasein im Dorfe der aufreibenden Berufskonkurrenz in der Stadt vorziehen. Wenn auch die Regierung einige Millionen Rbl. an Besoldung der Ärzte ausgibt, so findet sie dafür eine entsprechende Entschädigung in der Kräftigung des Volkes, in der Verminderung der Sterblichkeit und Hebung der physischen Arbeitsfähigkeit der Bauern.

**Blachunt.** (Gouv. Zekaterinoslaw.) In der Nacht auf den 25. August drang eine mit Revolvern und Dolchen bewaffnete Bande von etwa 15 Mann gewaltsam in das Lokal der Schtjcherbinowskaja Dorfverwaltung ein, band die daselbst befindlichen zwei Wächter (der dritte verfracht sich hinter den Ofen) und raubte aus der Dorfkasse 2012 Rbl. Nach vollbrachter That fuhr die Bande auf zwei Fuhrwerken mit Gesang ab. Erst anderthalb Stunden nach der Verübung machte der ungebundene Wächter Anzeige von dem Vorfall. Bis jetzt ist man den Räubern noch nicht auf die Spur gekommen.

**Lodz.** Durch die Geistesgegenwart eines Beamten wurde auf der Lodzer Fabrikbahn ein Unglück verhütet. Auf der vierten Werrt von der Station hielt ein aus ungefähr einem Duzend Arbeiterwaggon bestehender, mit Sand beladener Zug, dessen Lokomotive sich nach der Station entfernte. Infolge ungenügenden Funktionierens der Bremsen setzte sich der Zug in Bewegung und rollte mit wachsender Geschwindigkeit auf der abschüssigen Bahn der Station zu, und es wäre ohne Zweifel zu einem ersten Unglücksfall gekommen, wenn nicht der Zugauffeher Kindecki die Geistesgegenwart gehabt hätte, den fünfzig Personen, die sich auf dem Zuge befanden, zu befehlen, den Sand aus den Waggon auf die Schienen zu werfen. Hierdurch wurde die Geschwindigkeit des Rollens allmählich verlangsamt, und der Zug schließlich ganz zum Stehen gebracht.

**Riga.** Zur Frage, wann das neue Jahrhundert beginnt, ist der „Rig. Rdsch.“ folgende Zuschrift zugegangen.

Gehrte Redaktion! In Ihrem Blatte war unlängst davon die Rede, daß man sich rüstet, den Anfang des 20. Jahrhunderts am 1. Januar 1900 zu feiern.

Eine solche Berechnung ist mir unbegreiflich, denn wenn das Jahr 1900 nicht zum 19. Jahrhundert gehören sollte, so müßte ein Jahrhundert 99 Jahre gedauert haben. Wenn das 20. Jahrhundert mit dem Jahre 1900 anfangen soll, muß das 19. mit dem Jahre 1800, das 11. mit dem Jahre 1000 und das 2. mit dem Jahre 100 angefangen haben, und wenn das Jahr „100“ zum 2. Jahrhundert gehört, hat das erste nur 99 Jahre gedauert. Ein rechtshaffenes Jahrhundert muß aber hundert Jahre dauern, daher konnte das 1. Jahrhundert das Jahr „100“ seinem Nachfolger nicht schenken und konnte erst mit dem 1. Januar 101 ihm die Herrschaft überlassen, das 2. mußte ebenso, um seine Pflicht zu erfüllen, das Jahr 200 für sich behalten und erst den 31. Dezember dieses Jahres, um 12 Uhr nacht abtreten. Dasselbe gilt auch für alle folgenden Jahrhunderte, so daß auch unser vielgeplagtes, altersschwaches Jahrhundert, so sauer es ihm auch werden sollte, bis zum 31. Dezember 1900 auf dem Posten ausharren muß und erst mit dem 1. Januar 1901 sich zur Ruhe begeben kann.

Es wäre interessant zu wissen, ob die Herren, die das Jahr 1900 schon zum 20. Jahrhundert zählen, auch bei Geldrechnungen so verfahren? Um das zu erfahren, müßte man bei einem solchen Herrn neunzehn hundert Rubel leihen und zum Zahlungstermin ihm 1900 Rubelscheine mit den laufenden Nummern von Nr. 1 bis Nr. 1900 bringen. Wird er den Schein Nr. 1900 nehmen, oder denselben als zum 20. Hundert gehörig zurückweisen? Ist der Herr logisch, so kann er den Schein Nr. 1900 nicht nehmen und wird einen Rubel verlieren; nimmt er ihn aber, so ist er nicht logisch, denn er zählt dann Rubelscheine anders als Jahre, bei denen er allerdings nichts verliert.

#### b) A u s l a n d.

**Rom.** Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht ein Com-